



AUSZEICHNUNG GUTER BAUTEN IM KANTON LUZERN 1999–2004

Diese Übersicht der ausgezeichneten Bauten ist ein Auszug aus der 96-seitigen Dokumentation «Auszeichnung guter Bauten im Kanton Luzern 1999–2004», herausgegeben vom Bildungs- und Kulturdepartement des Kantons Luzern.

Die Dokumentation enthält neben den ausgezeichneten Bauten auch eine Übersicht aller eingereichten Eingaben. Sie ist so ein kulturgeschichtliches Dokument der Bautätigkeit 1999–2004 im Kanton Luzern, ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Die gedruckte Dokumentation erhalten Sie für 26 Franken in Ihrer Buchhandlung oder Sie können sie hier direkt bestellen.

Vorwort des Bildungs- und Kulturdirektors

Jurybericht

Dokumentation der ausgezeichneten Bauten:

Erweiterung Einfamilienhaus Bächli-Stalder, Meggen

Um- und Anbau Einfamilienhaus Schmidiger, Triengen

Mehrfamilienhaus Diebold-Schilling-Strasse, Luzern

Mehrfamilienhaus Lindenstrasse, Luzern

Tribschenstadt Luzern – Stadterweiterung, Luzern

The Hotel, Luzern

Vordach Grand Hotel National, Luzern

Umbau und Renovation Grossratssaal Luzern

Ausstellungsräume Sammlung Rosengart, Umbau Nationalbankgebäude, Luzern

Umbau und Renovation Stadttheater Sursee

Neubau Stadtbibliothek und Erweiterung Bourbaki-Panorama, Luzern

Renovation Hotel Schweizerhof und Neubau Migros-Markt und Klubschule, Luzern

Neubau Frauenklinik, Kantonsspital Luzern

Armeeausbildungszentrum Luzern AAL, Luzern

Strandbad Lido, Luzern

Verzeichnis der Bauherrschaften, Architektinnen, Architekten
und projektprägenden Fachplaner

Zum dritten Mal zeichnet der Kanton Luzern gute Bauten aus. Wiederum ist dieser öffentliche Wettbewerb zur Förderung von Baukultur auf lebhaftes Interesse bei Architekten, Eigentümern und Bauherren gestossen: Zu nahezu zweihundert Bauwerken, die in den Jahren 1999–2004 entstanden sind, wurden Dossiers zur Beurteilung eingereicht. Die Fachjury unter der Leitung des bekannten Architekten und ETH-Professors Gion A. Caminada hat daraus fünfzehn Bauwerke zur Auszeichnung ausgewählt.

Bauen betrifft uns alle. Wir benötigen ein Dach über dem Kopf, wir brauchen unsere schützenden vier Wände. Und wir können unsere Augen vor der gebauten Umwelt nicht verschliessen. Da erstaunt es eigentlich, wie wenig in unserem Alltag Architektur zum Gesprächsthema wird – und wenn schon, dann fast immer mit der Geste der strikten oder gar empörten Zurückweisung ungewohnter Formen und Farben. Die Auszeichnung guter Bauten im Kanton Luzern will nicht zuletzt das Bewusstsein für Architektur wecken und die Diskussion darüber fördern.

Unser Erbe an wertvollen historischen Bauten ist reich. Doch wir dürfen uns nicht damit zufrieden geben. Auch was wir heute schaffen, soll Bestand haben und sich an hohen Anforderungen der Baukunst im wörtlichen Sinne messen lassen. Das gilt nicht nur für die Stadt Luzern. Ein Blick auf die Liste der neu ausgezeichneten Bauten legt allerdings die Vermutung nahe, dass gute Beispiele auf der Landschaft rar sind. Ich bin noch so froh, wenn sich dieser Schluss in den nächsten Jahren als voreilig erweisen wird. Jedenfalls möchte ich die öffentlichen und privaten Bauherren in unsern Dörfern und Agglomerationsgemeinden dazu ermuntern, beim Bauen nicht nur technische und finanzielle, sondern auch architektonische Sorgfalt walten zu lassen.

Gerne hätte der Kanton Luzern diese dritte Auflage der Auszeichnung guter Bauten gemeinsam mit den andern Zentralschweizer Kantonen lanciert. Ein solches Gemeinschaftsvorhaben hätte den kulturellen Zusammenhalt unserer Region gestärkt und dem Anliegen des guten Bauens noch mehr Gewicht verliehen. Leider ist in diesem Fall der Schulterschluss (noch) nicht gelungen. Ich bin aber überzeugt, dass der Staat, selbst in Zeiten angespannter Finanzen, die Aufgabe hat, gutes Bauen zu fördern und bekannt zu machen. Nur wer bleibende Werte schafft, glaubt an die Zukunft.

Ich beglückwünsche die Projektverfasser, Eigentümer und Bauherren der ausgezeichneten Bauwerke, und danke der Jury für das grosse Engagement in einer anspruchsvollen Aufgabe. Allen, die sich am Wettbewerb beteiligten, danke ich herzlich für ihren Einsatz. Die Albert Koechlin Stiftung AKS hat mit einem namhaften finanziellen Beitrag diese Publikation ermöglicht, auch die Stadt Luzern und weitere Gemeinden sowie die Fachverbände helfen in verdankenswerter Weise mit, die angestrebte öffentliche Diskussion über Baukultur zu fördern.

Dr. iur. Anton Schwingruber
Bildungs- und Kulturdirektor des Kantons Luzern

Der Philosoph Ludwig Wittgenstein geht in seinem Spätwerk davon aus, dass ein Begriff nur im jeweiligen Kontext, in dem er benutzt wird, einen Inhalt hat und dass dieser Inhalt nur von Personen verstanden wird, die seinen Kontext kennen. Gemäss dieser Aussage wäre der Inhalt eines Begriffes nicht dadurch auszumachen, dass man seine Definition innerhalb einer allgemeingültigen Sprache richtig versteht, sondern dadurch, dass man Einfühlungsvermögen hat oder auch erwirbt für die Situation, in der der Begriff auftaucht. Dafür gibt Wittgenstein auch eine Anleitung: «Denk nicht, sondern schau». Wende Dich der Wirklichkeit zu, aber ohne den Vorsatz, sie primär gedanklich zu strukturieren. Denn die Wirklichkeit besteht aus nicht scharf abgrenzbaren Elementen und dennoch aus jeweils besonderen. Diese bleiben einem abstrahierenden Denken verschlossen, bzw. werden von ihm falsch dargestellt.

Wie aktuell ist Wittgensteins Rat heute, in der Welt, wo sich eine Einförmigkeit rasant ausbreitet und Stereotypen weitgehend die Auffassung davon, was Realität ist, bestimmen? Was bedeutet das für die Architekturrezeption oder in diesem spezifischen Fall für die Jury der «Auszeichnung guter Bauten im Kanton Luzern»?

Zunächst muss man zur Kenntnis nehmen, dass die Selbstverständlichkeit eines regionalen Kontextes für die Architektur verloren gegangen ist. Man ist nicht mehr angewiesen auf Materialien und Handwerkstechniken, die aus der Nähe kommen. Es gibt den natürlichen Rahmen nicht mehr, der ehemals sowohl durch deren Vielfalt als auch deren Differenzen aufgespannt wurde. Kurz: der Kontext, in dem die regionale Kultur der Architektur sich ereignete, hat sich aufgelöst, weil die Bedingungen, die kontextbildend wären, an Gültigkeit verloren haben. An seine Stelle ist eine Uniformität getreten, die getragen wird von individuellen Interessen und der Verfügbarkeit nahezu beliebiger Techniken, Materialien, Geisteshaltungen. Man sucht die Regeln für das Bauen nicht am Ort, sondern irgendwo in der Welt.

Selbstverständlich gab es nie die Ortsarchitektur ohne Weltkenntnis. Die Stadt Luzern liefert eine gute Anschauung dafür. Ständig ist das Neue dem Eigenen dazugesetzt worden, und diese Summe wurde zur eigentlichen Realität und Wirklichkeit erhoben.

Wirklichkeiten sind der Ausdruck von Bedingungen und darauf gestützten Emotionen. Mit dem Verlust der vorhin genannten Bedingungen für einen regionalen Kontext von Architektur hat sich jedoch die Wahrnehmungsfähigkeit für den Ort und die Wirklichkeit, in der gebaut wird, deutlich verändert. Diese wird immer stärker durch die Nivellierung der raum-zeitlichen Differenzen bestimmt. Anders gesagt: man nimmt nicht den Ort wahr, sondern Realisierungsmöglichkeiten, die abstrakt, rational und ohne Bezug auf Emotionen sind. Streng genommen wird in diesem Fall die Wirklichkeit gar nicht wahrgenommen. Zugleich gerät die Gestaltung unserer Umwelt in einen künstlichen Identitätszwang.

Hier ist ein offen geführter Diskurs notwendig. Die Auszeichnung für gute Bauten ist ein solcher. Das Ziel aller Interessen könnte eine Architektur sein, die eine Seriosität ausstrahlt, auch und gerade wenn sie abseits von nur rationalen und scheinbar nur objektiven Argumentationen steht. Das wäre im Sinn von Wittgenstein.

Werke, die eine Mehrdeutigkeit an Interpretationen beinhalten, berühren uns. Sie enthalten Bestandteile, die den Eindruck hinterlassen, wohldefiniert zu sein. Sie enthalten aber auch offene Seitenwege, unbekannte und bekannte. Wenn sich neben den erfassbaren Ebenen der Wahrnehmung eine vorerst nicht identifizierbare einstellt, eine dritte Ebene, die das Ergebnis einer besonderen Zugangsweise enthält, dann fängt das Haus an uns zu beglücken. Und wenn die ersten beiden Ebenen – die sinnliche und die geistige – die Kultur eines Territoriums widerspiegeln und eine dritte darüber hinausweist in eine andere Sphäre, dann stehen wir vor «etwas». Dann liegt etwas in der Luft, steht etwas Anziehendes im Raum.

Die Jury für «gute Bauten» hat sich, bevor sie die 198 Projekte beurteilt und rund 30 davon am Ort besichtigt hat, die Frage gestellt: was ist Luzern? Darauf gab es zwar keine eindeutige Antwort, aber eine Fülle von Ansätzen; ein Gefühl von Berg-, Mittelland- und Stadtregion, Landschaft voller Sommerfrische, inszenierte Ausblicke, eine Landregion, die von der Zentrumskraft der Stadt überschattet wird, alemannische Streusiedlungen, die Dörfer sein wollen, eine Stadt der Repräsentationsfreudigkeit und der Lebenslust. Darin aneinander gereichte grossartige Räume aus der Adelszeit, das erratische und doch vertraute Restaurant Barbatti und das KKL, das eine drastische Übersteigerung des Vorhandenen will, eine aktive Stadtpolitik und vieles mehr. Diese und weitere Gegebenheiten und Faktoren haben auch die aktuelle Luzerner Architektur beeinflusst. Die Jury hat am Ende fünfzehn Bauten ausgezeichnet. Bei der Bewertung der einzelnen Bauten konnten nicht nur die mitgebrachten Kriterien verwendet werden. In einzelnen Fällen brachten die Bauten diese selber ein. Das bedingte für die Jury ein Respektieren und Anerkennen der Regeln der Anderen. Und deckte sich mit dem Vorsatz, nicht schon primär alles gedanklich zu strukturieren.

Was «gute Bauten» sind, kann nur im einzelnen Fall und unter den am Ort herrschenden Bedingungen beantwortet werden. Mehrere der ausgezeichneten Bauten begnügen sich zudem nicht damit, nach dem Ist zu fragen, sondern sie fragen nach dem, was sein könnte und provozieren damit die Vorstellung des Luzern von morgen: einen Raum der Kraft und der Eigenständigkeit, nicht nur für die dort Ansässigen, sondern für uns alle.

Gion A. Caminada
Jurypräsident, Vrin GR

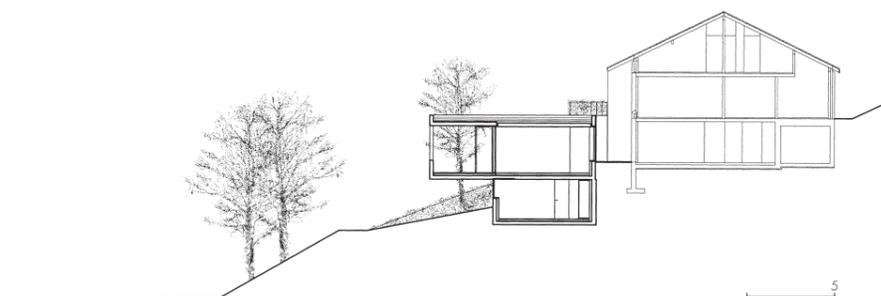
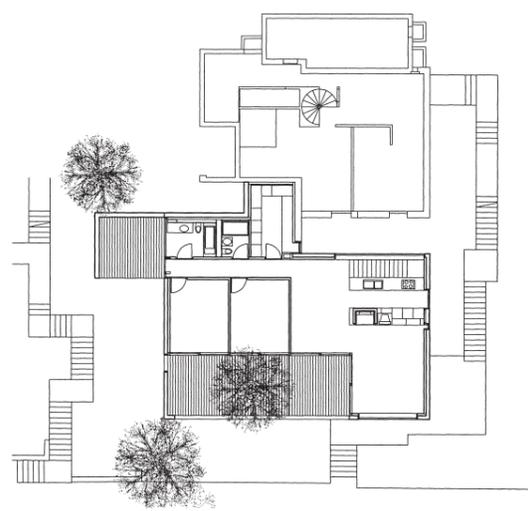
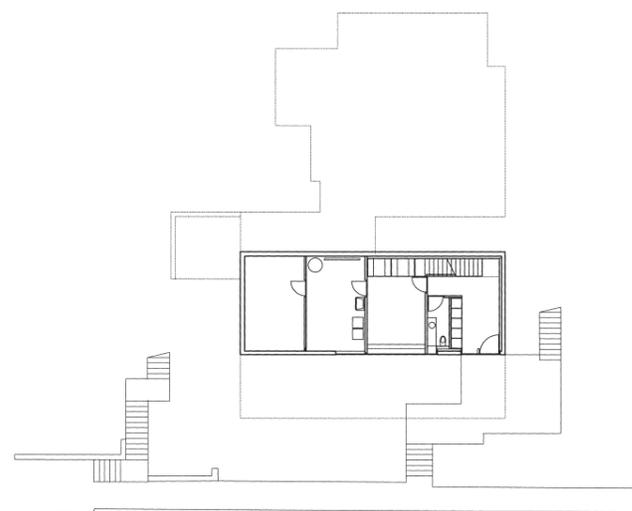
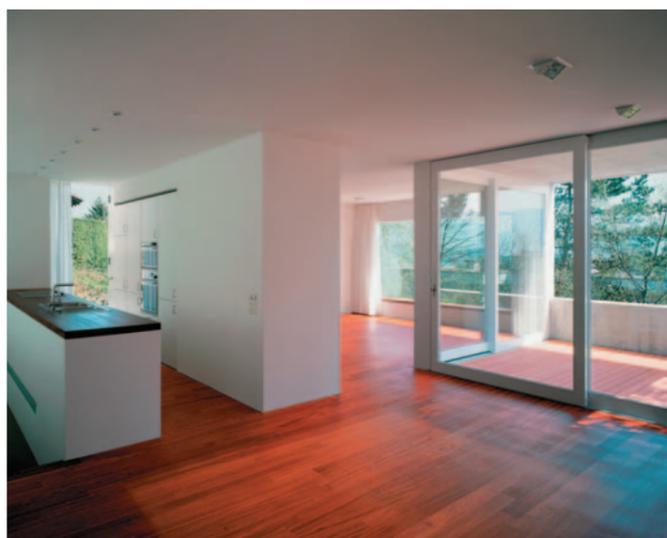
Jury
Gion A. Caminada, Architekt BSA/SIA,
Cons, Vrin GR (Jury-Präsident)
Axel Fickert, Architekt ETH/BSA/SIA, Zürich
Marco Graber, Architekt ETH/BSA/SIA, Bern
Astrid Staufer, Architektin ETH/BSA/SIA, Frauenfeld
Daniel Huber, Kulturbeauftragter des Kantons Luzern

Die Kurztexte zu den ausgezeichneten Bauten
in dieser Broschüre sind durch Mitglieder der Jury
verfasst worden.

Meggen, Lerchenhalde 17
 Bauherrschaft: Alice Bächli-Stalder, Meggen
 Architekt: Marques AG, Daniele Marques, Luzern
 Fachplaner: Appert & Zwahlen, Landschaftsarchitekten, Cham;
 Charles Keller Design AG, St. Gallen
 Auftragsart: Direktauftrag
 Baujahr: 1999–2000

Es ist keine neue Erkenntnis: die unzähligen, viel knappes Bauland beanspruchenden und stadträumlich uninteressanten Einfamilienhausansammlungen prägen vielerorts weite Gegenden in unseren Städten und lassen uns wehmütig die räumlichen Vorzüge älterer Bebauungen vor Augen halten. Vor diesem Hintergrund erscheint die Erweiterung eines Einfamilienhauses aus den 70er-Jahren in Meggen ein beachtenswertes Unterfangen: zum Einen wird der Forderung nach sparsamen Umgang mit Baulandreserven Rechnung getragen und zum Anderen gelingt es Daniele Marques, mit seinem Bau in dieser Situation neue räumliche Qualitäten zu etab-

lieren. Als konsequent in Ortbeton konzipierter Körper stützt der Bau als raumhaltige Mauer gewissermassen die so entstehende Terrasse. Er erscheint aber talseitig als weit auskragender, eleganter Körper mit grosser Loggia, die von einer Föhre durchstossen wird. Im Innern beeindruckt der Bau mit einer grosszügigen Raumabfolge und überzeugender Lichtführung. Mit der präzisen architektonischen Gestaltung, der vielschichtig interpretierbaren Konzeption sowie der aussenräumlichen Aufwertung vermag dieses Projekt beispielhaft aufzuzeigen, wie solche Vorstadtquartiere auch räumlich aufgewertet werden können.

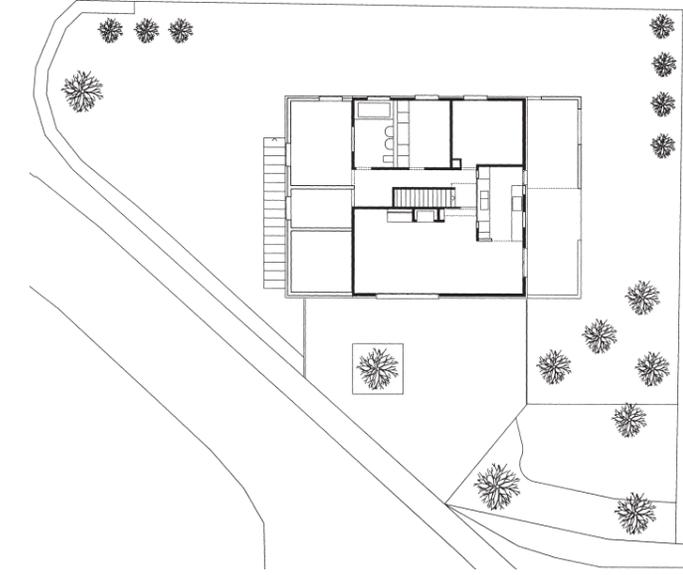
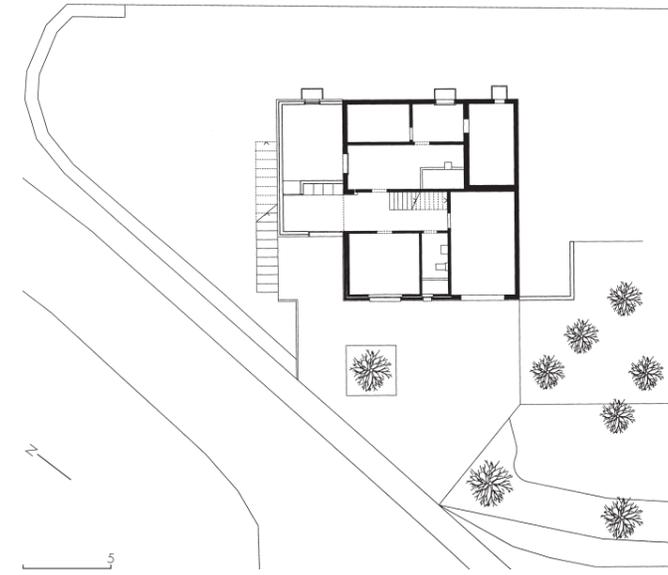
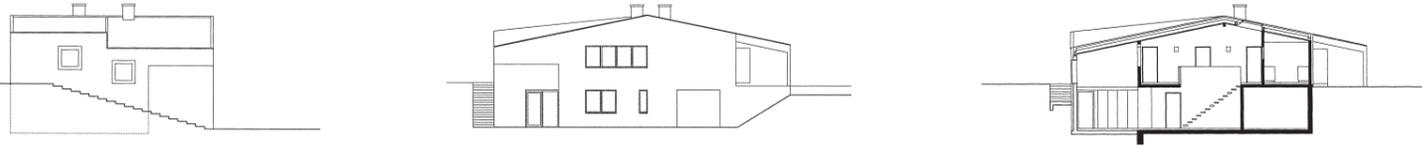


Triengen, Mitterrain 51

Bauherrschaft: Hansruedi Schmidiger, Triengen
 Architekten: Lussi + Halter, Luzern
 Fachplaner: Eduard Kiener, Ingenieurbüro, Luzern
 Auftragsart: Direktauftrag
 Baujahr: 1999

Soll sich eine Jury zur «Auszeichnung guter Bauten» mit dem Umbau von kleinen Einfamilienhausobjekten beschäftigen? Stellt die zeitgemässe Überformung, die Übertragung eines stilistischen Formkanons von einer vergangenen in die aktuelle Epoche einen Beitrag zur allgemeinen Baukultur dar? Das Umbauprojekt von Lussi + Halter ist mehr als dies; es begnügt sich nicht still mit einem neuen Fassadenüberwurf unter leicht «altmodischen» Nachbarn. Das neue Haus greift aus, schafft neue räumliche Beziehungen. Unter dem ausladenden Vordach entsteht ein Ankunftsort, ein Raum-

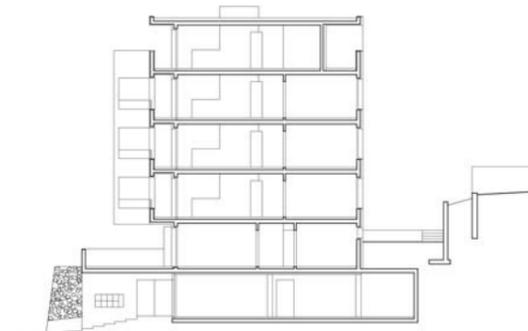
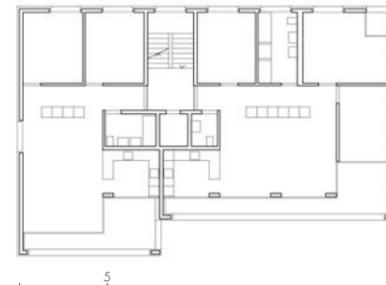
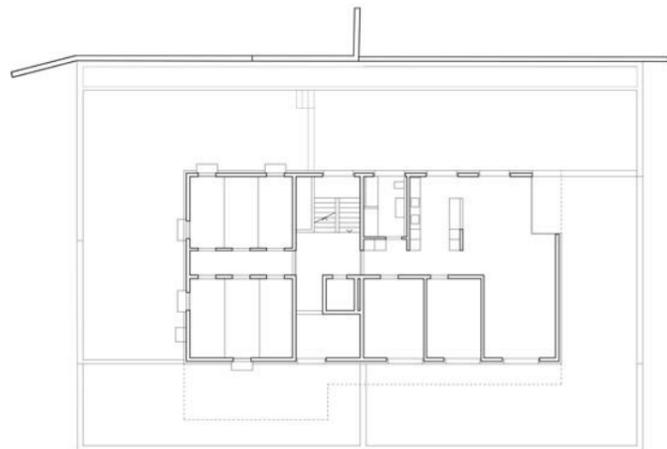
knotenpunkt, der die aufgedoppelten Schichten mit dem Bestand aus den 70er-Jahren vereint und den Bau mit seiner Umgebung verzahnt. Im Innern entfaltet sich ein neuer, nicht epochal, sondern räumlich motivierter Wohnkomfort, der kontrollierte Übergänge vom Innenraum zur Umgebung anbieten kann. Fast zeichnerhaft bleibt die Erinnerung an das «alte» Haus erhalten: Der grossflächig ausgeweitete Vorplatz schafft eine einladende Front zur Strasse, in welche das «biedere» Stubenfenster ebenso mühelos eingebunden werden kann wie das vertraute kleine Garagentor.



Luzern, Diebold-Schilling-Strasse 22
 Bauherrschaft: Luzerner Pensionskasse LUPK
 Architekten: Lussi + Halter, Luzern
 Fachplaner: PlüssMeyerPartner AG, Ingenieure
 und Planer, Luzern;
 Peter Berchtold, Ingenieurbüro, Sarnen
 Auftragsart: Studienauftrag
 Baujahr: 2004

Nicht weit von der mittelalterlichen Stadtmauer Luzerns mit den markanten Museggtürmen liegt dieses Mehrfamilienhaus der Architekten Lussi + Halter in einem ruhigen Quartier am westorientierten Hang. Auf selbstverständliche Art besetzt das kompakte Gebäudevolumen die Parzelle, der zurückversetzte Sockel der neuen Anlage in Sichtbeton steht aber in etwas irritierender Konkurrenz zu den eindrücklichen Stützmauern aus Naturstein, welche die Diebold-Schilling-Strasse bergseitig begleiten. Die einfach organisierten, zweispännig erschlossenen Geschosswohnungen mit einem

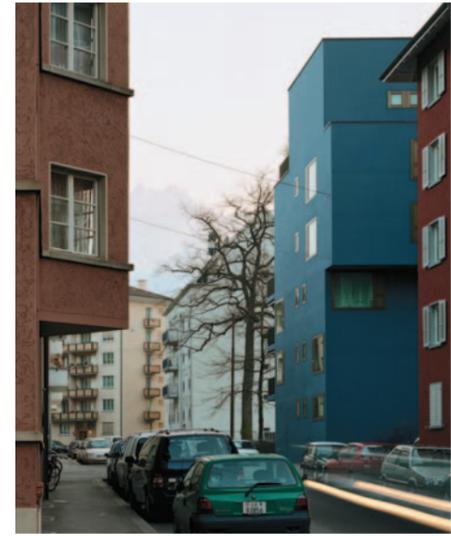
grosszügig ausgelegten Tagesbereich sowie einer durchgehenden, offenen Loggia im Westen tragen der städtebaulichen Situation und dem Bezug zur Landschaft Rechnung. Das Gebäude wie sein Aussenraum zeichnen sich durch eine sorgfältige, architektonische Gestaltung aus. Die elegante Proportionierung des Gebäudekörpers und seiner grosszügigen Öffnungen sowie eine fein inszenierte und abgestimmte Farbigkeit in Ocker- und Brauntönen lassen in diesem Gebäude eine «Italienität» anklingen und verleihen ihm besondere Qualitäten.



Luzern, Lindenstrasse 10
 Bauherrschaft: Einfache Gesellschaft Lindenstrasse,
 Luzern
 Architekten: Scheitlin-Syfrig + Partner, Luzern
 Fachplaner: Bauphysik Ragonesi Strobel & Partner AG,
 Luzern
 Auftragsart: Direktauftrag
 Baujahr: 2002

Das Mehrfamilienhaus der Architekten Scheitlin-Syfrig + Partner für fünf Eigentümer an der Lindenstrasse besetzt die Ecke dieses Neustadtquartiers auf eine überzeugende Art. Über seine volumetrische Durchbildung und die Farbigkeit seines blauen Putzes findet der Bau eine stimmige Balance zwischen selbstbewusster Präsenz und präziser Einordnung im Kontext. Die räumlich differenzierte Organisation der grosszügig ausgelegten Wohnungen findet auch im Öffnungsverhalten ihren Ausdruck. Sämtliche Wohnungen weisen individuelle Qualitäten auf und verfügen über attraktive private Aussenräume: die Wohnung

im Hochparterre hat einen eigenen Garten-sitzplatz, über zwei kleineren Wohnungen mit grosszügigem Balkon eröffnet sich einer Maisonette-Wohnung mit doppelgeschossigem Raum sowie vorgelagertem Balkon ein schöner Blick in den Baumbestand des Areals und im Attikageschoss erweitert sich die oberste Wohnung hinaus auf eine grosszügige Dachterrasse. Das präzise gestaltete Gebäude zeigt eindrücklich auf, wie innerhalb eines stadträumlich stark determinierten Geviertes ein Bau Teil von ihm werden und gleichzeitig individuelle Qualitäten entfalten kann.



Luzern, Areal des ehemaligen Werkhofes,
Tribtschenstrasse, Werkhofstrasse, Bürgenstrasse,
Landenbergstrasse

Auftraggeber: Stadt Luzern, Baudirektion,
Bauprojektmanagement
Architekten: WIT Architekten, Luzern:
Peter Baumann, Thomas Grimm, Roland Hergert,
Georg Hoeing, Thomas Marti, Alfred Pfister,
Willi Voney, Robert Gissinger, Landschaftsarchitekt
Auftragsart: Wettbewerb

Wohnbauten Baufeld 1

Luzern, Bürgenstrasse, Werkhofstrasse,
Anna-Neumann-Gasse, Landenbergstrasse

Bauherrschaft: Schweizerische Unfall-
versicherungsanstalt, Luzern
Architekten: WIT Architekten, Luzern,
verantwortliche Partner: Roland Hergert,
Thomas Grimm
Fachplaner: Desserich + Partner AG,
Ingenieure und Planer, Luzern
Umgebungsgestaltung: Robert Gissinger,
Landschaftsarchitekt, Luzern
Baujahr: 2001–2003

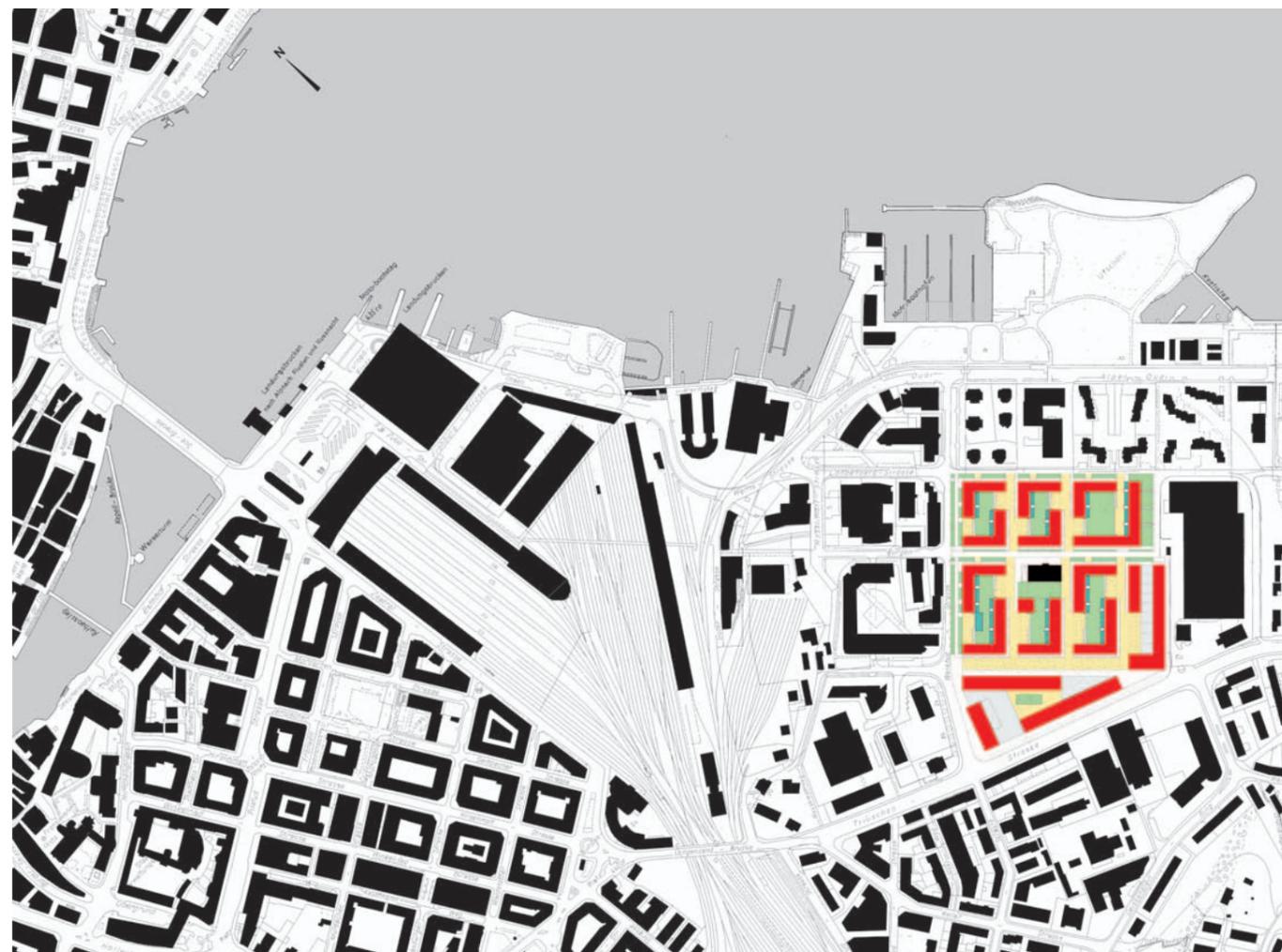
Wohnbauten Baufeld 2

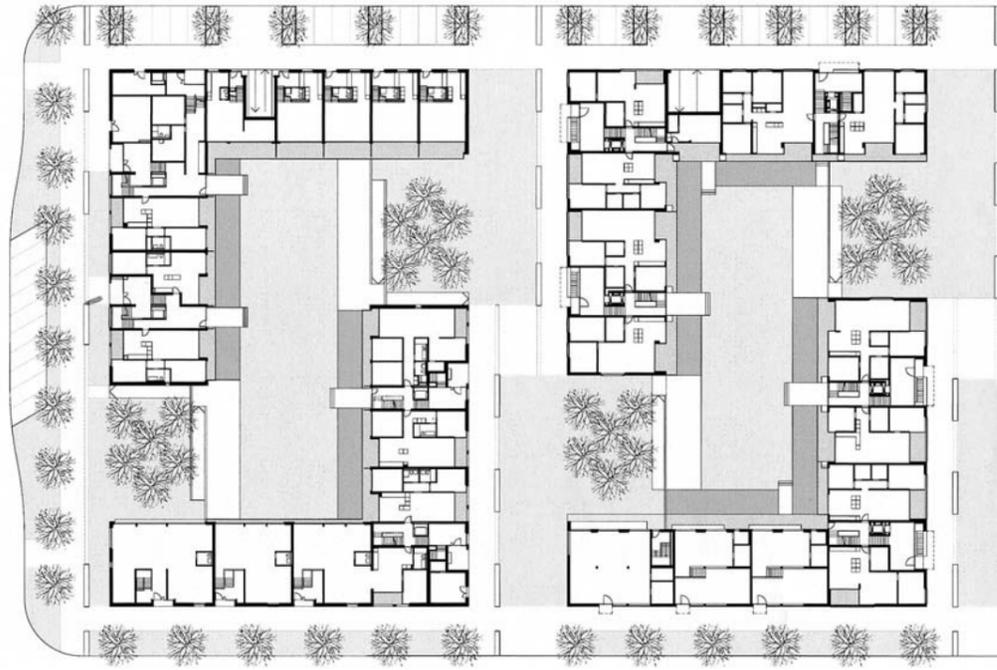
Luzern, Bürgenstrasse, Anna-Neumann-Gasse,
Cécile-Lauber-Gasse, Landenbergstrasse

Bauherrschaft: Gesellschaft für Immobilien-
Anlagewerte AG, Littau
Architekten: WIT Architekten, Luzern,
verantwortliche Partner: Georg Höing,
Willi Voney, Alfred Pfister
Mitarbeit: Alain Othenin-Girard
Fachplaner: PlüssMeyerPartner AG, Ingenieure
und Planer, Luzern;
Umgebungsgestaltung: Robert Gissinger,
Landschaftsarchitekt, Luzern
Baujahr: 2003–2004

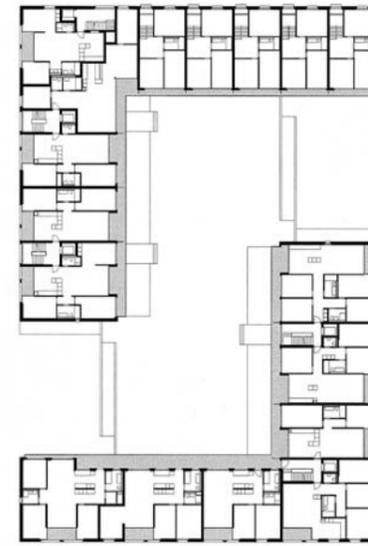
In Gegensatz zum benachbarten Hirschmattquartier jenseits der Bahnlinie zeigt das durch Gewerbebauten geprägte Tribtschengebiet eine eher offene Bebauungsstruktur. Um auch hier ein städtisches Milieu zu schaffen, werden die umschlossenen Blockrandinseln der Stadterweiterung des 19. Jahrhunderts importiert und dabei etwas abgewandelt. Diese neue Fassung eines traditionellen Themas besteht aus jeweils zwei winkelförmigen Bautengruppen, die einander zugewandt eine erkennbare Insel bilden. Die Gebäude sind zusätzlich in der Höhe differenziert, wodurch die kompakte Erscheinung des Baublocks zu Gunsten einer gewissen Durchlässigkeit relativiert wird. Die bekannte Hierarchie zwischen Strassenraum und Hinterhof wird aufgelöst und es entsteht ein räumliches Kontinuum, jedoch unter peinlicher Beachtung der feinen Unterschiede zwischen den Bedürfnissen des öffentlichen Raumes und der Privatsphäre des Wohnens. Mit dem Gleichgewicht aus volumetrischer Kompaktheit und räumlicher Durchdringung verkörpert der neue Quartierteil eine Mischung aus urbaner Deutlichkeit und der für ein ehemaliges Gewerbegebiet typischen räumlichen Unverbindlichkeit. Dieser mehrdeutige Charakter taugt vorbildlich für Strategien zur Stadterweiterung ausserhalb der klar gezeichneten Strukturen von Altstadt und Bahnhofsquartier.

Die Gestalt des Wohnbaus interpretiert das sowohl kompakte wie auch durchlässige Bebauungsmuster der neuen Tribtschenstadt. Mit der Schichtung der Geschosse erfahren die Gebäude eine betont horizontale Gliederung, die die Abstufungen der Höhen und Rücksprünge des Attikageschosses in den Hintergrund treten lässt. Im Vordergrund steht jene Vielgestaltigkeit, die mit der Individualität des Wohnens auf den durchgehenden Balkonen einzieht. Hinter der Strenge der Geschossplatten und Staketengeländer entwickelt sich die Vielfalt der Sonnenstoren, Vorhänge, Vegetation und Möbel – ähnlich einem Bühnenbild des Lebens in einem übergrossen Setzkasten. Ganz im Gegensatz zur Ausstellung des Lebens auf der Hofseite, zeigt die Strassenfassade einen öffentlich disziplinierten Auftritt. Hier dominiert die fast soldatisch strenge Setzung der Fenster in einer soliden Schale. Die massiv wirkende Mauer umfasst das Weichbild der Terrassen, und verdeutlicht den Gegensatz zwischen Hof und Strasse – ein Gegensatz, den das charakteristische Bebauungsmuster aus halb offenen Hofanlagen eigentlich auflösen will.

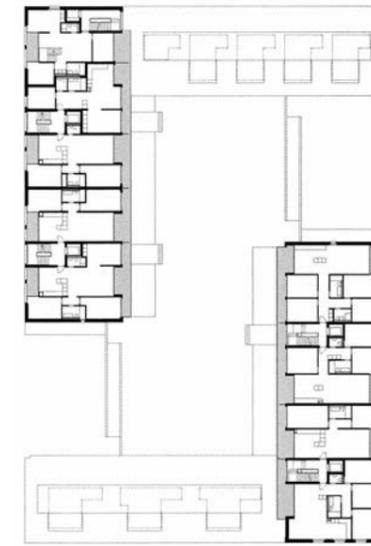




Erdgeschoss Baufeld 1 und 2

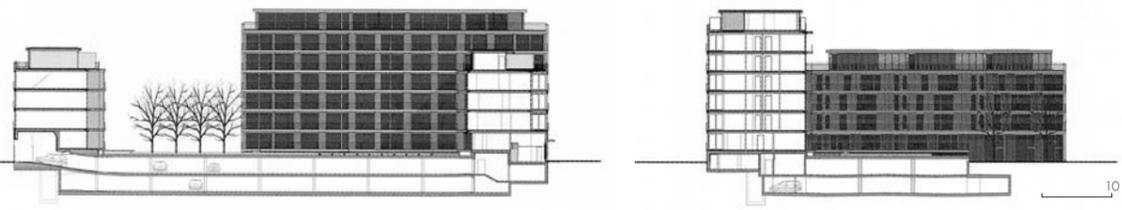


3. Obergeschoss Baufeld 1



5. Obergeschoss Baufeld 1





Baufeld 2



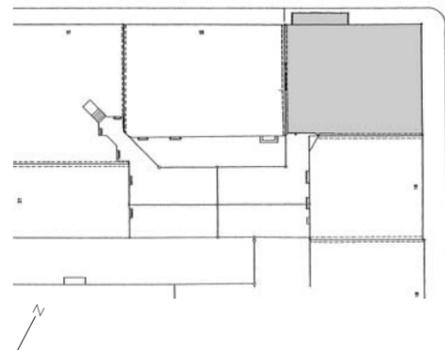


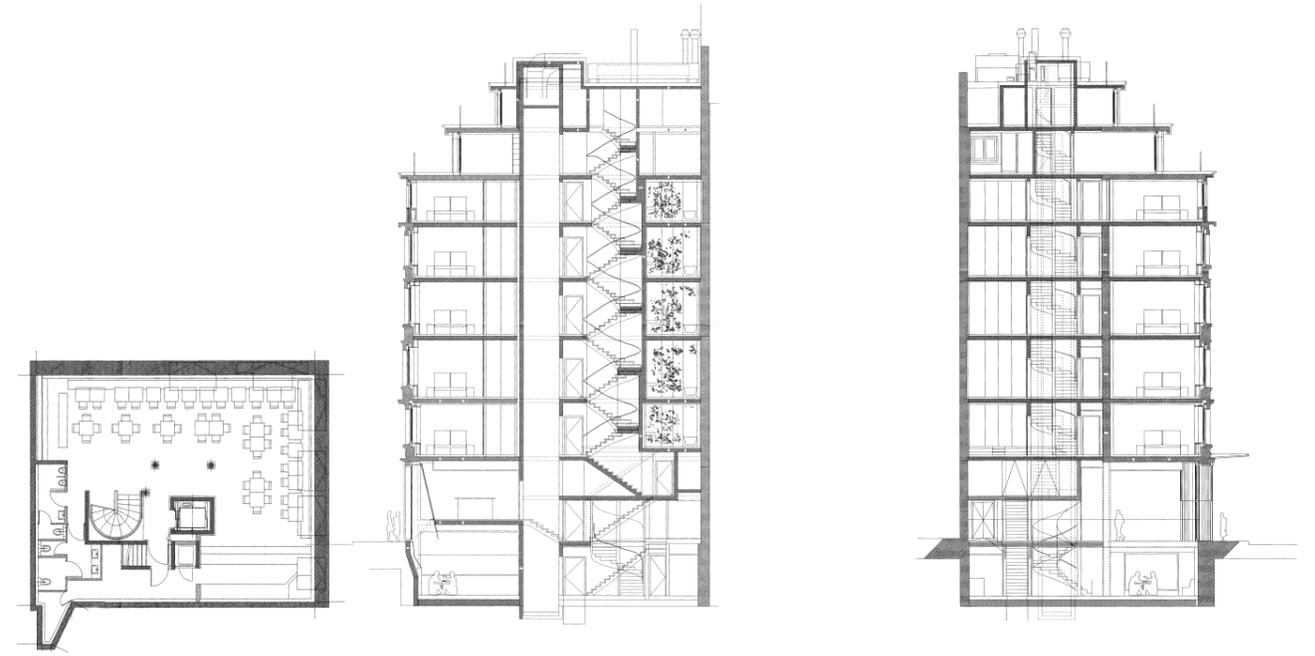
Luzern, Sempacherstrasse 14

Bauherrschaft: Astoria Betriebs AG, Urs Karli, Luzern
 Architekt: AJN-Architectures, Jean Nouvel, Paris
 Fachplaner: Walter Stadelmann, Baumanagement,
 Luzern; Thomas Bricchi, szenische Architektur, Zürich
 Farbkonzept: Alain Bony, Paris
 Auftragsart: Direktauftrag
 Baujahr: 1998–2000

«The Hotel» drückt das aus, was die Stadt Luzern schon immer gemacht hat: sich zur Welt bekennen. Bei Einbruch der Dunkelheit strahlen die mit unterschiedlichen Filmszenen tapezierten Decken durch die grossen, sprossenlosen Fenster des Hauses zur Sempacherstrasse dem Ankömmling entgegen. Es ist vor allem die Nacht, die das Hotel zum «The Hotel» macht. Im Haus überrascht ein Wechselspiel zwischen Innen- und Aussenraum, von Aus-

und Durchblicken, spektakulären Lichtführungen, Licht- und Spiegeleffekten, von Kontrasten in der Form- und Materialgestaltung. Man begibt sich in ein Wechselbad der Gefühle. «The Hotel» reiht sich ein neben die klassischen Hotels und bildet ein weiteres Glied zur Summe dieser spannenden Stadt. Und Luzern hat noch genügend Kraft, diese Exklusivitäten als Teil eines Ganzen zu absorbieren. Das ist entscheidend.

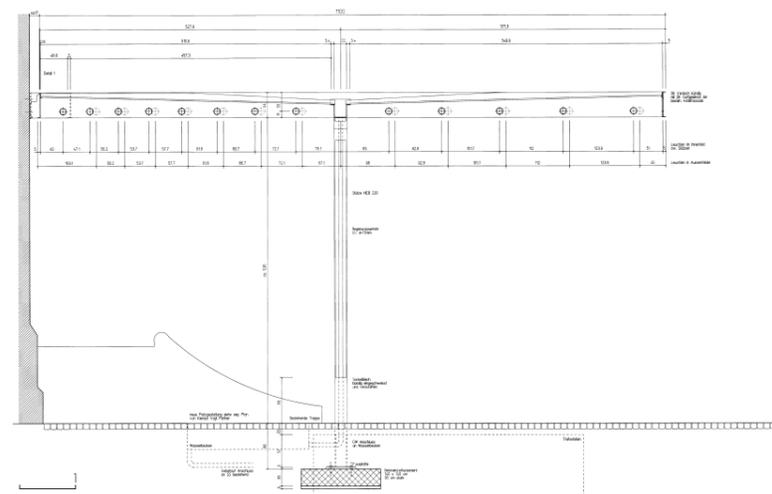
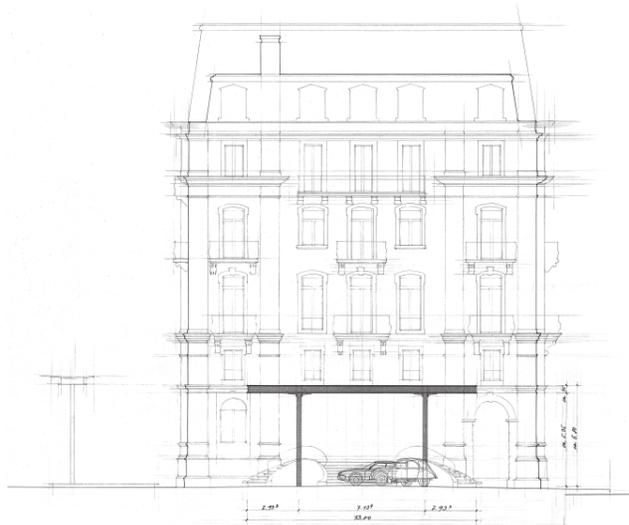
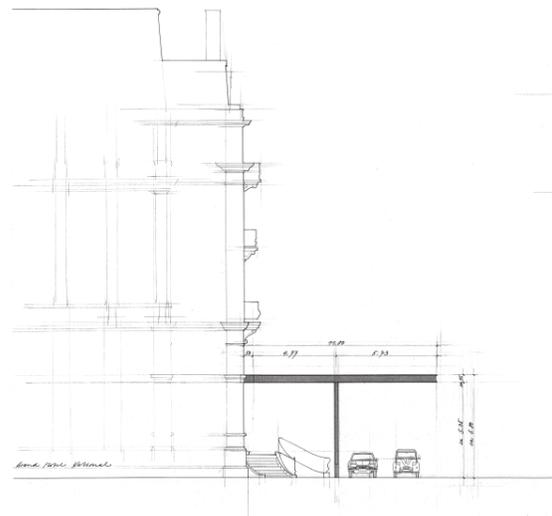
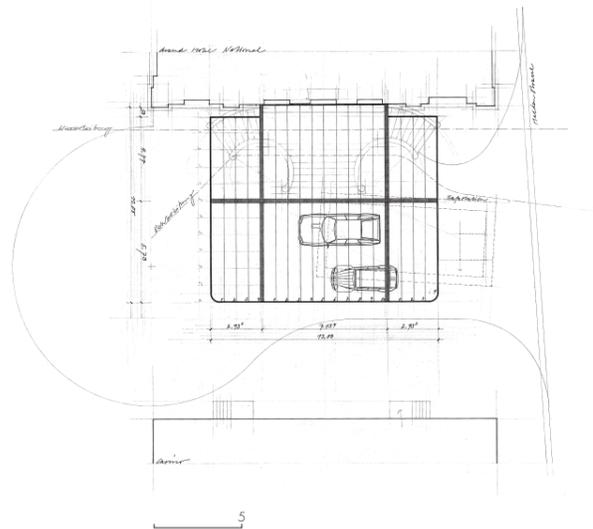
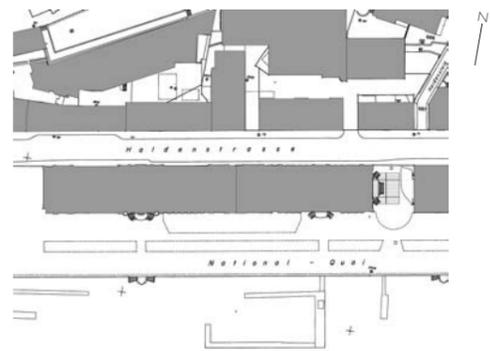




Luzern, Haldenstrasse 23
 Bauherrschaft: Erculiani Verwaltungs AG, Luzern
 Architekten: Romero & Schaeffe, Zürich
 Fachplaner: Walter Böhler AG, Bauingenieure, Jona
 Auftragsart: Wettbewerb
 Baujahr: 1999

Für ein Palasthotel, wie es das National darstellt, ein passendes Vordach zu finden bedarf es eines ausserordentlichen Masses an Feinsinn. Die Prachtentfaltung der Belle Époque, die besonders in Luzern einzigartige Blüten trug, verträgt weder eine zaghafte Einordnung noch einen modernen Kontrast zur historischen Architektur. Auf unangestregte Art gelingt es hier, dem Auftritt vor dem Hotel den nötigen Glanz zu verleihen. Die Vordachkonstruktion aus dunklem Stahl wirkt solid, ist grosszügig ausladend und an den Ecken weich gerundet. Damit verfolgt ihr Ausdruck klar Anspielungen

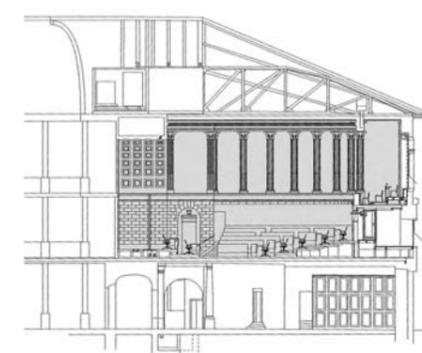
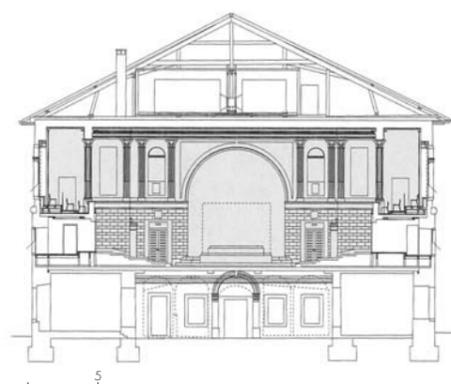
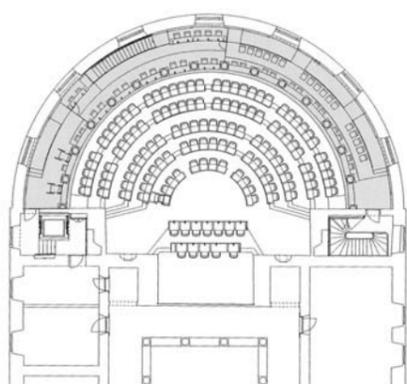
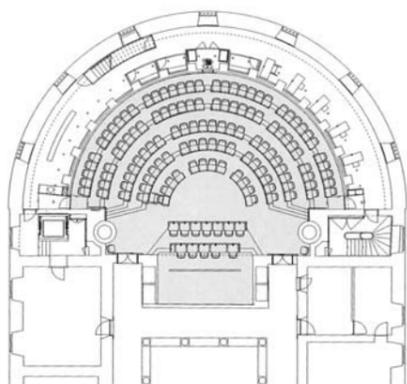
an die Stromlinien-Ästhetik im Amerika der 30er-Jahre, und erzeugt damit jene gelassene Eleganz, die jenseits aller Moden immer angemessen erscheint. Mit dem geschmackssicheren Einsatz der Materialien, der flüssig gestalteten Detaillierung und dem etwas gleissenden Scheinwerferlicht fühlt man sich schnell einmal zum Broadway in New York versetzt – eine Assoziation, die sowohl zur glanzvollen Epoche des gehobenen Tourismus, als auch zum extrovertierten Lebensgefühl Luzerns passt.



Luzern, Bahnhofstrasse 15
 Bauherrschaft: Kanton Luzern,
 Amt für Hochbauten und Immobilien
 Architekten: Marcel Ferrier Architekten AG,
 St. Gallen
 Fachplaner: Schubiger AG Bauingenieure,
 Luzern; Comfa AG, Medienplaner, Zug
 und Wädenswil; Jakob Schläpfer, Textilien,
 St. Gallen
 Kunst am Bau: Renée Levi, Allschwil
 Auftragsart: Wettbewerb
 Baujahr: 2001

Dem herausfordernden Anspruch, den altherwürdigen Grossratssaal von Melchior Berri zu «entmystifizieren» und in eine zeitgemässe und den gesellschaftlichen Verhältnissen angemessene Raumstruktur überzuführen, begegnet der Architekt mit einer leicht ironisierenden und dadurch befreienden Grundhaltung: Die massgeblichen raumbestimmenden Elemente werden auseinanderdividiert, um sie – freigespielt und «aufgefrischt» – in einem collageartigen Verfahren in neue und überraschende Beziehungen zu setzen. Dabei nimmt der Verfasser das Risiko einer bühnenhaften, fast staffage-artigen Gesamtwirkung in Kauf. Im Vertrauen auf die zentrierende, halbzylintri-

sche Grundform werden die freigespielten Elemente des Raumes – die fluoreszierende Frontwand von Renée Levi, der schwebende Deckenhimmel oder die mit schwerrotem Tuch ausgeschlagene Umfassungswand unter der Galerie – in ihrer flächigen Wirkung gegeneinander ausgespielt. Der Beitrag überrascht durch das eigenständige und reflektierte Aufbrechen von klassischen architektonischen Regeln als Antwort auf veränderte gesellschaftliche und kulturelle Verhältnisse, leistet sich aber auch die Gratwanderung im Hinblick auf den Verlust einer umfassenden räumlichen Einheit und Tiefe.



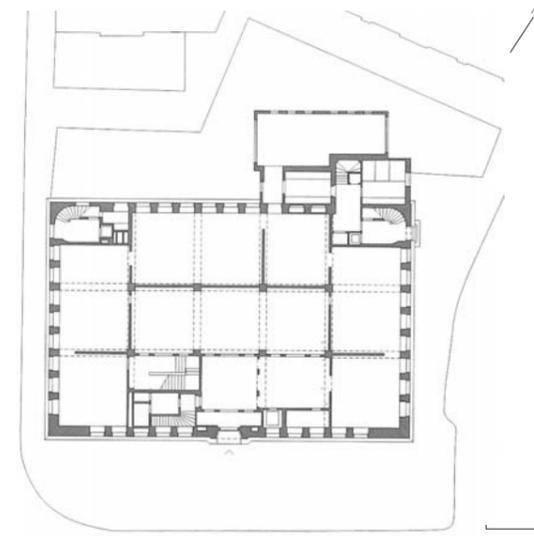
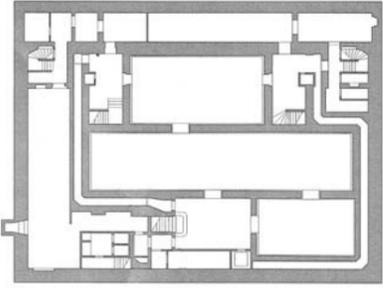
Luzern, Pilatusstrasse 10

Bauherrschaft: Stiftung Rosengart, Luzern
 Architekten: Diener & Diener Architekten, Basel
 Fachplaner: Dr. Peter Suter, Schrifffries, Basel
 Auftragsart: Direktauftrag
 Baujahr: 2001

Es ist erstaunlich mit welcher Gelassenheit die Umwandlung des ehemaligen Nationalbankgebäudes in Ausstellungsräume für die Sammlung Rosengart erfolgt. Kaum merklich werden die neuen Eingriffe im räumlichen Gefüge des strengen Gebäudes gesetzt. Bestenfalls Spuren der Veränderung meint man zu erkennen, beispielsweise in der Scharfkantigkeit und dem gepflegten Purismus der zwischen die Pfeiler neu eingestellten Raumwände. Die Übergänge von Raum zu Raum bilden jeweils Lücken zur fortlaufenden Aussenwand und tragen wesentlich zum scheibenartigen und damit modernen Charakter der Wände bei.

Gleichzeitig werden diese Durchgänge gefasst durch die Ordnung der allgegenwärtigen Unterzüge und damit eingebunden in das fast mathematisch klare System einer inszenierten konstruktiven Struktur. Hier erfolgt die Verschmelzung von Alt und Neu durch eine Verwandtschaft bezüglich der Lust an der Ordnung - eine Haltung, die angesichts der Qualität der vorhandenen Bausubstanz durchaus angemessen erscheint. Auch die Ausbildung der neuen Details folgt dem Bemühen, die solide Eleganz der vorhandenen Materialverarbeitung nicht nur weiter zu pflegen, sondern darüber hinaus in ein neues Licht zu rücken.





Sursee, Theaterstrasse 5-7

Bauherrschaft: Stiftung Stadttheater Sursee und Stadt Sursee

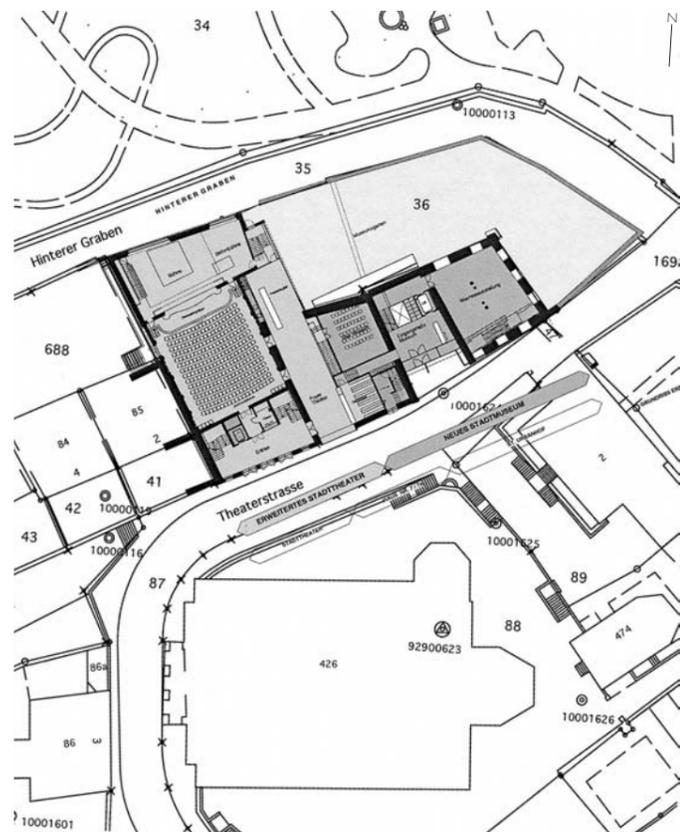
Architekten: ARGE Masswerk AG, Architekten & Bauökonom, Kriens; Wey Architekten AG, Sursee
 Fachplaner: Kost und Partner AG, Bauingenieure, Sursee; Hans-Jörg Huber, Planungsbüro Theater und Licht, Horgen

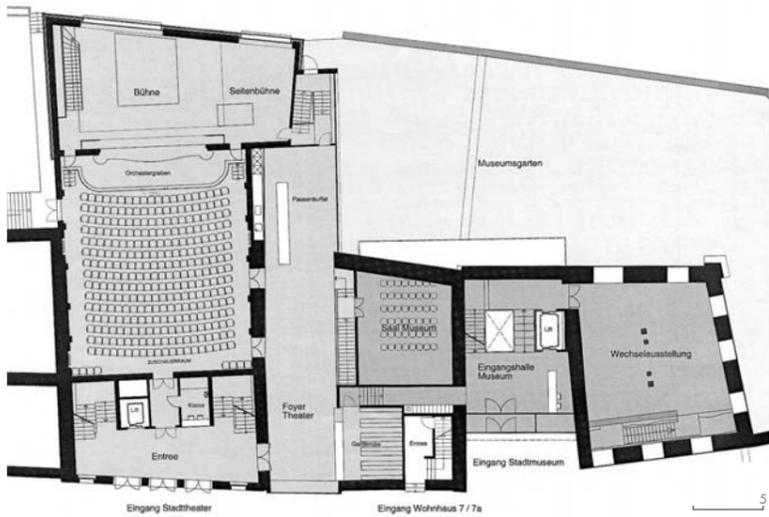
Kunst am Bau: Wetz, Künstler, Sursee

Auftragsart: Studienauftrag
 Baujahr: 1999-2000

Der Erweiterungsbau wird als beachtenswerter Versuch bewertet, die erweiterte konglomerate Nutzungsstruktur am «Hinteren Graben» durch eine Komposition von ineinander greifenden Volumeneinheiten auszuzeichnen. Selbstbewusst strahlt der neue Bühnenturm auf die umliegende Umgebung aus und wird zum identitätsstiftenden Zeichen für den neu belebten und mit Nutzungen angereicherten kulturellen Veranstaltungsort im Zentrum von Sursee. Ein lang gezogenes Foyer verknüpft die alten und neuen Nutzungseinheiten in einer einfachen, aber grundrisslich überzeugenden Geste. Die etwas spröde Ausgestaltung dieses

zentralen Raumeiles steht allerdings in ebenso hartem Kontrast zum alten Theaterraum, wie das materialmässige Verhältnis von Altbau, Verbindungsbau und Bühnenturm verwirrt. Durch die gestalterische Individualisierung der einzelnen Elemente gerät der Gesamtzusammenhang des volumetrisch gelungenen Ensembles in empfindliche Bedrängnis. Der Bau wird von der Jury in seiner klaren und konsequenten ortsbaulichen Haltung dennoch als bereichernder und ausstrahlender Beitrag für das Theaterquartier und seine weitere Umgebung gewürdigt.

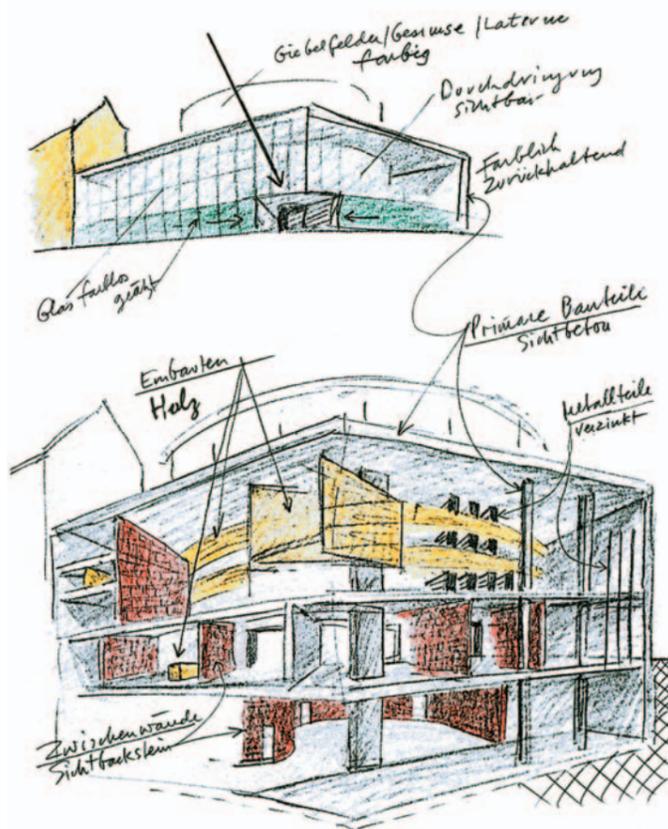


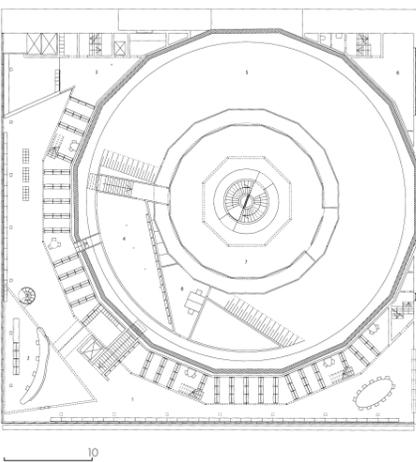
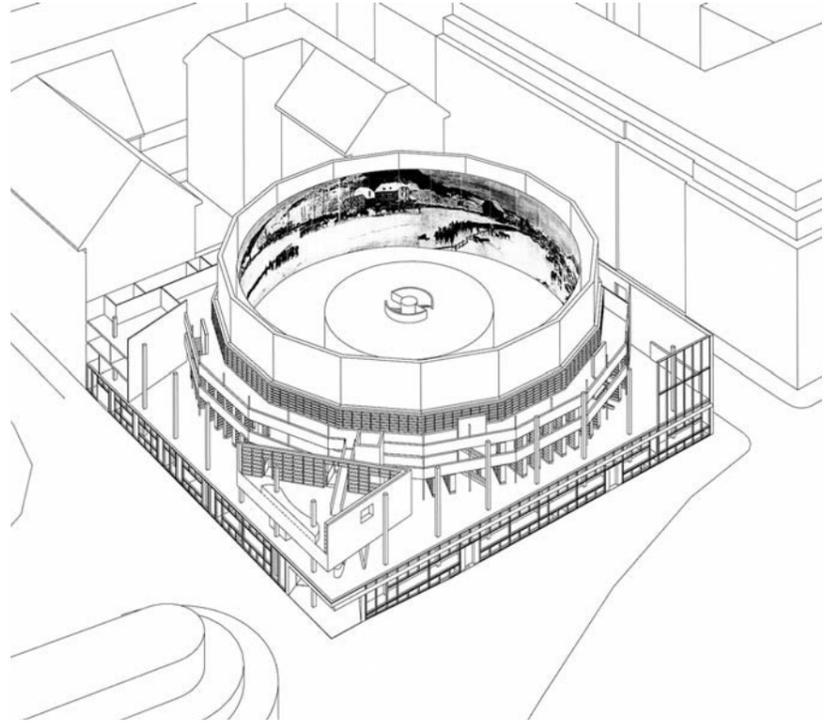


Luzern, Löwenplatz 10
 Bauherrschaft: Stadt Luzern, Baudirektion,
 Bauprojektmanagement
 Architekten: Kreis Schaad Schaad Architekten, Zürich
 Fachplaner: Häusermann + Leuthard AG,
 Werkplanung, Bauleitung, Luzern;
 Schubiger AG, Bauingenieure, Luzern
 Auftragsart: Direktauftrag nach Wettbewerb
 Kulturzentrum Löwenplatz
 Baujahr: 1994–2000

Anders als bei klassischen Studienbibliotheken mit introvertiertem Leseraum üblich öffnet sich diese Stadtbibliothek der Architekten Kreis Schaad Schaad wie eine grosse Loggia zur Stadt hin. Diese räumliche Umkehrung des klassischen Bibliothekenmodells steht aber nicht nur in direktem Zusammenhang mit der spezifischen Ausrichtung dieser Institution, sondern sie vermag auch auf eindrückliche Art die denkmalgeschützte Rotunde des Bourbaki-Panoramas als historisches Monument im städtischen Kontext in Szene zu setzen. Den denkmalpflegerischen Vorgaben entsprechend

tritt diese farbig und dekorativ in Erscheinung. Die Präsenz des Rundbaues im gläsernen Geviert des in naturbelassenen Materialien konzipierten Neubaus prägt diesen nachhaltig. Im Hauptraum der Bibliothek wird die Rotundenwand zur rückwärtigen Galerie- und Bücherwand. Sie wird ergänzt mit kraftvoll ausformulierten Treppen- und Brücken- und Möbelementen in Stahl und Holz, welche die Öffentlichkeit dieses Raumes stimmig inszenieren und dieses Gebäude so zu einem eindrücklichen Beitrag werden lassen.



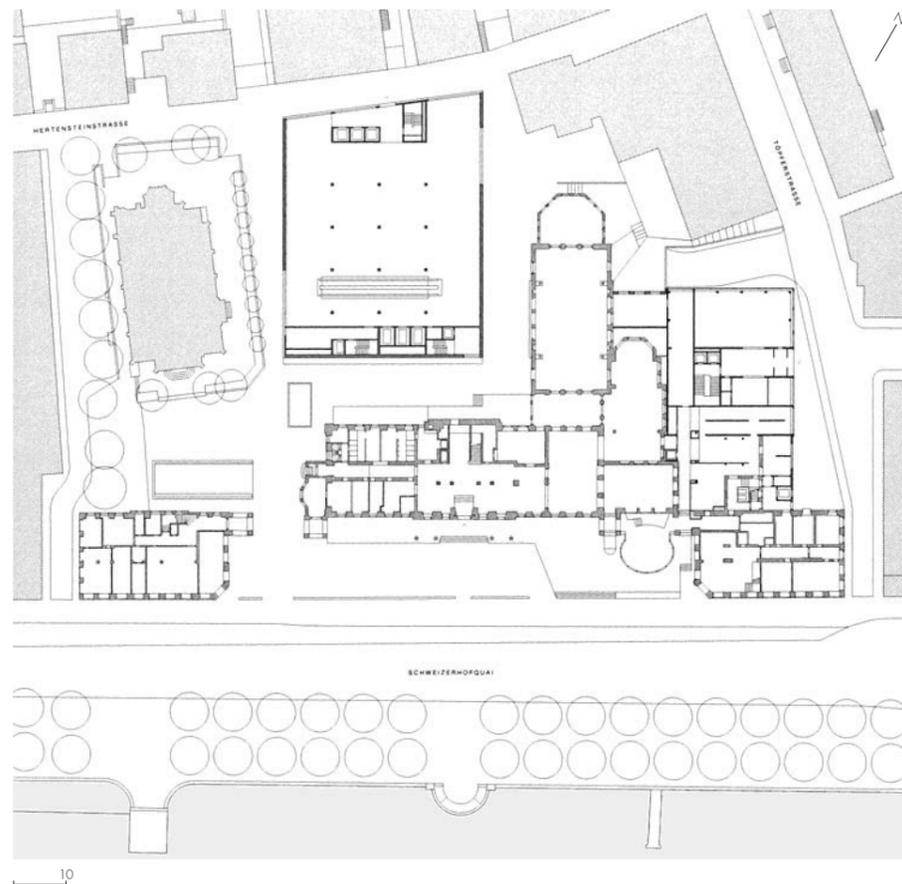


Luzern, Schweizerhofquai 3, Hertensteinstrasse 9, Töpferstrasse

Bauherrschaft: Hotel Schweizerhof, Luzern und Migros Genossenschaft Luzern
 Architekten: Diener & Diener Architekten, Basel
 Fachplaner: Kronenberger AG, Fenster Fassaden Metallbau, Ebikon (Fassade Migros Markt); Stefan Koepfli, Landschaftsarchitekt, Luzern
 Auftragsart: Wettbewerb
 Baujahr: 1998–2000

Drei markante Eingriffe prägen die Bebauung um den Schweizerhof und schaffen an der heiklen städtebaulichen Nahtstelle ein Ensemble von seltener Balance. Erstens ist dies die Erhaltung der grossartigen Saalbauten des Hotels selbst, die der an sich symmetrischen Anlage einen fast dynamischen Grundrisscharakter verleihen. Zweitens erfolgt eine Verdichtung genau an dieser Stelle durch den neuen Trakt der Klubschule, wodurch die Gesamtanlage sich nicht mehr ausschliesslich auf die Seefront ausrichtet, sondern ebenso zur Töpferstrasse hin und damit an dieser Ecke die Altstadt abschliesst. Drittens ordnet die selbstbewusste Platzierung der Markthalle die bisher rückwärtige Seite zwischen Matthäuskirche, Hertensteinstrasse und Hotel komplett neu. Durch die Kraft der

üppigen Baumasse im Stil einer Basilika werden die Zwischenräume ringsherum neu bewertet. Die Verdrängung und Verdichtung schafft betont enge Gassen von ausgesprochen urbanem Charakter. In der fast schroffen Konfrontation der glatten, weitgehend gleich bleibenden Fassaden der Markthalle mit dem jeweiligen Gegenüber gewinnen die neuen Stadträume ganz eigene Stimmungen. Besonders reizvoll geraten ist die Situation zwischen Matthäuskirche, Markthalle und dem Seiten trakt des Hotels, wo ein klar gefasster Platz sich unter der alten Passarelle hindurch plötzlich zum See öffnet. Viel schöner kann man ein Spiel zwischen historischer Bausubstanz und neuen, selbstbewussten Einfügungen nicht inszenieren.







Luzern, Spitalstrasse

Bauherrschaft: Kanton Luzern, Amt für Hochbauten und Immobilien

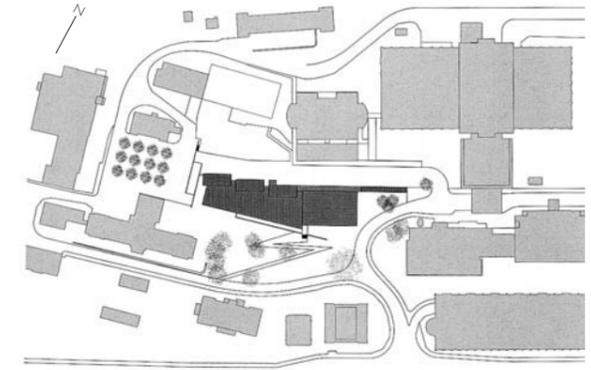
Architekt: Marques AG, Daniele Marques, Luzern
Fachplaner: Rotzler Krebs Partner GmbH,
Landschaftsarchitekten, Winterthur

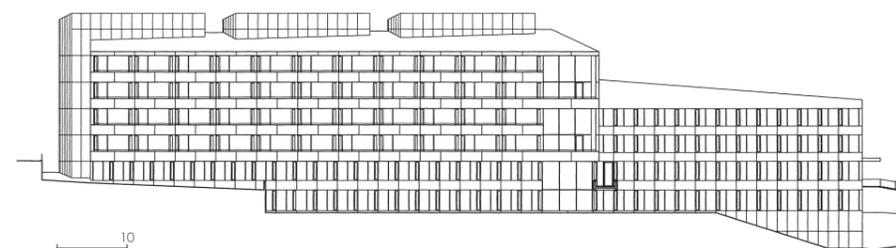
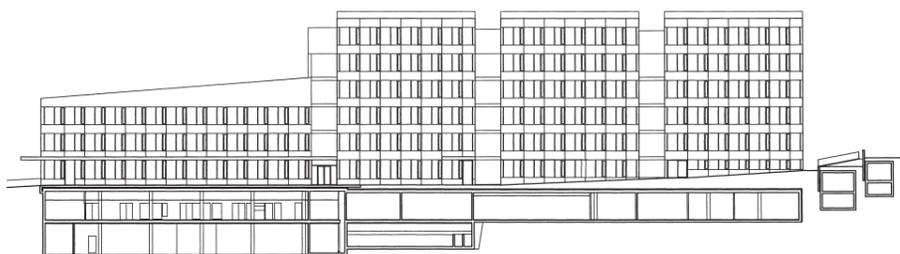
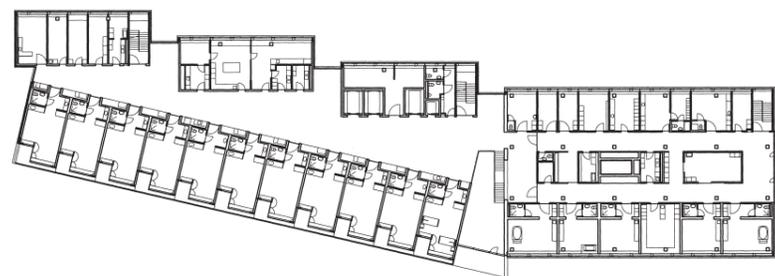
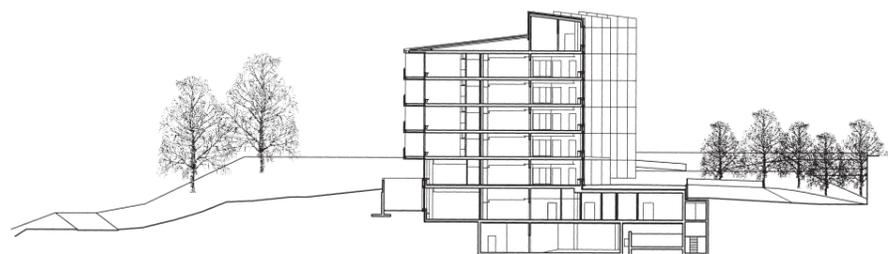
Kunst am Bau: Carmen Perrin, Künstlerin, Genf

Auftragsart: Wettbewerb
Baujahr: 1996–2001

Mühelos scheint sich der Neubau von Daniele Marques über alle Konventionen und Widerstände des Spitalbaus hinwegzusetzen: Grosszügige, fließende und «aufgeräumte» Erschliessungsbereiche empfangen den Besucher mit einem ungewohnten räumlichen Luxus; zweigeschossige, divergierende Raumbereiche schaffen Weite und Transparenz. In den Zimmern breitet sich eine zwar weniger durch die Ausstattung bedingte, so doch raum-atmosphärisch wirksame Behaglichkeit aus: eine in der Ecke sitzende Loggia teilt den Gesamttraum in zwei diagonal verspannte Raumzonen mit direktem Aussenbezug für die

beiden Betten. Die vorgelagerte Verglasung der Putzbalkonbrüstung wirft ihren grünen Widerschein in die Tiefe des Raumes zurück. Aussen ist sie Teil einer gläsernen Haut in fein schimmernden Grüntönen, die sich über die differenzierten Seiten des Baukörpers legt. In seiner eleganten, durchlässigen und «kristallklaren» Ausformulierung produziert der Klinikbau durch seine klassisch moderne Raumkonzeption und die feinen, assoziativen Verweise in der etwas unwirtlichen Umgebung eine selbstverständliche Identität für die gestellte Bauaufgabe.





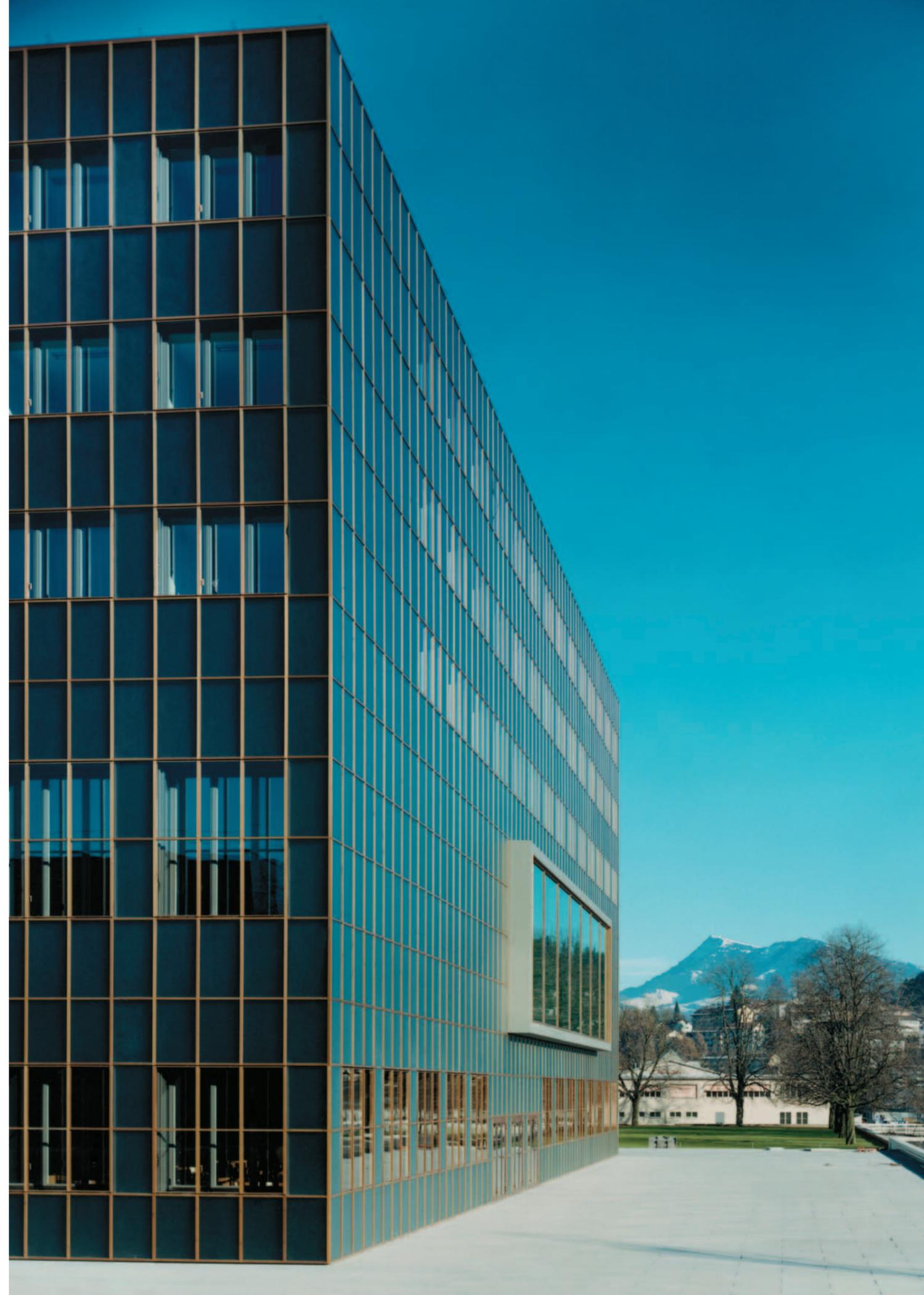


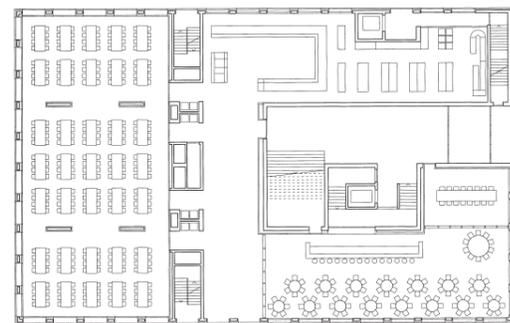
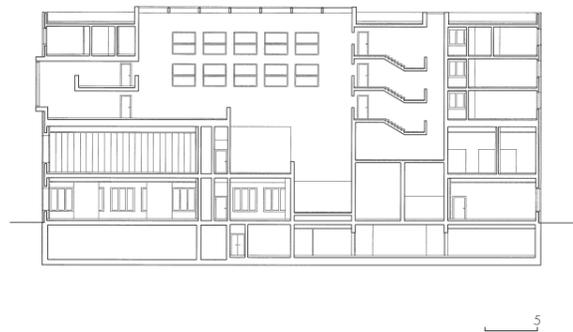
Luzern, Murmattweg 6

Bauherrschaft: Kanton Luzern,
 Amt für Hochbauten und Immobilien
 Architekt/innen: Enzmann + Fischer AG
 Architekt/innen, Evelyn Enzmann,
 Philipp Fischer in Zusammenarbeit mit
 Christine Enzmann, Zürich
 Fachplaner: Desserich + Partner AG,
 Ingenieure und Planer, Luzern;
 Stefan Koepfli, Landschaftsarchitekt, Luzern
 Auftragsart: Wettbewerb
 Baujahr: 1997–1999

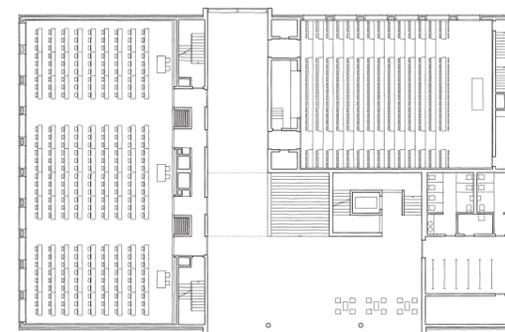
Die Gesamterscheinung des mächtigen Baukomplexes verweist mit seinen proportionalen Setzungen und der feingliedrigen, gläsernen «Panzerung» nicht nur in raffinierter Weise auf die massstäbliche Gliederung des Meili-Baus. Er entwickelt sowohl nach aussen wie im Innern einen reichen, aber sorgfältig kontrollierten Kosmos für einen hoch determinierten Nutzungszusammenhang. Seine räumliche und atmosphärische Ausformung widerspiegelt eine unabhängige und empirisch forschende Haltung, welche sich über die fast filmisch inszenierte Raumdramaturgie und die Auslotung des Verhältnisses von Innen- und Aussenraum

bis hin zur Farbgebung und zum letzten Fensterdetail auch mit der Frage nach der gesellschaftlichen Bedeutung dieses Bauwerks auseinandersetzt. Die auf unterschiedlichen Ebenen ablesbare Beschäftigung mit dem Thema der «kollektiven Erinnerung» führt so in riskanter Weise zu einer dichten, aber keinesfalls ideologisch gefärbten baukulturellen Aussage: Sie reicht weit über rein formal-gestalterische Aspekte hinaus und vermag als «Architektur» im wahrsten Sinne des Wortes einen ganzen Kanon von weitgreifenden Themen und Bedeutungsebenen mit einzubeziehen.

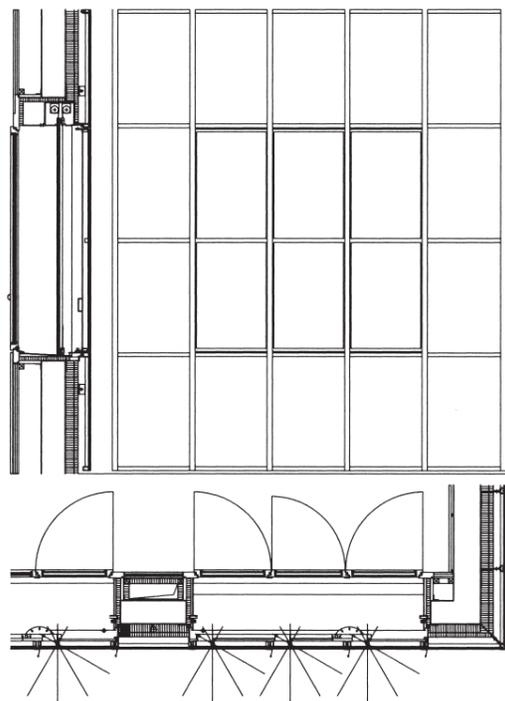




Erdgeschoss



1. Obergeschoss



Horizontal- und Vertikalschnitt des Kastenfensters
Die äusseren Wendeflügel des Kastenfensters



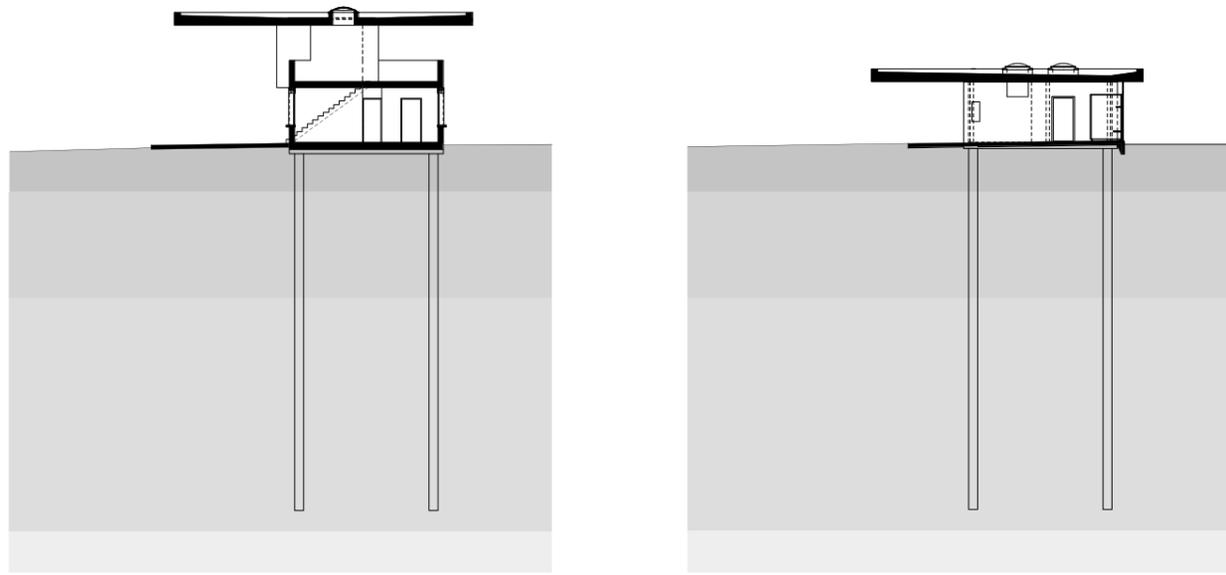
Luzern, Lidostrasse

Bauherrschaft: Stadt Luzern, Baudirektion,
Bauprojektmanagement
Architekten: Bosshard & Luchsinger
Architekten AG, Luzern
Fachplaner: Wyss Bauingenieure AG, Rothenburg
Farbkonzept: Peter Roesch, Luzern
Auftragsart: Wettbewerb
Baujahr: 1999

Wie der Bau von Arnold Berger aus dem Jahre 1929 schliesst der Neubau der Architekten Bosshard & Luchsinger in grosser städtebaulicher Geste das Areal der Badeanstalt zur Strasse hin ab und hält eine möglichst grosse Fläche für die Liege- und Spielwiese zum See hin frei. Ein weit gespanntes Dach in Beton über die gesamte Länge der Anlage zeichnet als abstrakte Grossform prägnant die Silhouette und eröffnet im Innern auch infolge der weiten Krümmung der Anlage im Grundriss – ganz nach Luzernerischer Tradition – schön inszenierte, sich verändernde Ausblicke in die Landschaft des Vierwaldstättersees. Zusammen

mit den kräftigen «Lido-Farben» Ultramarin und Gelb der darunter liegenden Volumen mit den Nebenräumen erzeugt dieses Dach eine hohe architektonische Identität, welche den kritischen Betrachter über die architektonisch eher pragmatische Durchbildung des Eingangsbereiches sowie die quasi inexistenten Gestaltung des Aussenraumes hinwegsehen lässt. Wenn der Anlage die schwierigen und einschneidenden politischen bzw. wirtschaftlichen Vorgaben auch anzumerken sind, so vermag sie als entwerferisch «robuste» Leistung einen wertvollen Beitrag zur Innerschweizer Tourismusarchitektur zu leisten.





Bauherrschaften

öffentlich rechtliche

Stadt Luzern, Baudirektion, Bauprojektmanagement (Seiten 18, 42, 64)

Stadt Sursee, Baudirektion (Seite 38)

Kanton Luzern, Amt für Hochbauten und Immobilien (Seiten 32, 52, 58)

private

Astoria Betriebs AG, Urs Karli, Luzern (Seite 26)

Alice Bächli-Stalder, Meggen (Seite 10)

Einfache Gesellschaft Lindenstrasse, Luzern (Seite 16)

Erculiani Verwaltungs AG (Seite 30)

Gesellschaft für Immobilien-Anlagewerte AG, Littau (Seite 18)

Hotel Schweizerhof, Luzern (Seite 46)

Luzerner Pensionskasse LUPK (Seite 14)

Migros Genossenschaft Luzern (Seite 46)

Hansruedi Schmidiger, Triengen (Seite 12)

Schweizerische Unfallversicherungsanstalt, Luzern (Seite 18)

Stiftung Rosengart, Luzern (Seite 34)

Stiftung Stadttheater Sursee (Seite 38)

Architektinnen, Architekten

AJN-Architectures, Jean Nouvel, Paris (Seite 26)

ARGE Masswerk AG, Architekten & Bauoekonomen, Kriens,
Wey Architekten AG, Sursee (Seite 38)

Bosshard & Luchsinger Architekten AG, Luzern (Seite 64)

Diener & Diener Architekten, Basel (Seite 34, 46)

Enzmann + Fischer AG Architekt/innen, Evelyn Enzmann,
Philipp Fischer, Christine Enzmann, Zürich (Seite 58)

Marcel Ferrier Architekten AG, St. Gallen (Seite 32)

Kreis Schaad Schaad Architekten, Zürich (Seite 42)

Lussi + Halter, Luzern (Seiten 12, 14)

Marques AG, Daniele Marques, Luzern (Seiten 10, 52)

Romero & Schaeffle, Zürich (Seite 30)

Scheitlin-Syfrig + Partner, Luzern (Seite 16)

WIT Architekten, Luzern:

Peter Baumann, Thomas Grimm, Roland Hergert,
Georg Hoeing, Thomas Marti, Alfred Pfister, Willi Voney,
Robert Gissinger, Landschaftsarchitekt (Seite 18)

Projektprägende Fachplaner

Appert & Zwahlen, Landschaftsarchitekten, Cham (Seite 10)
 Peter Berchtold, Ingenieurbüro, Sarnen (Seite 14)
 Walter Böhler AG, Bauingenieure, Jona (Seite 30)
 Alain Bony, Paris (Seite 26)
 Thomas Bricchi, szenische Architektur, Zürich (Seite 26)
 Comfa AG, Medienplaner, Zug und Wädenswil (Seite 32)
 Desserich + Partner AG, Ingenieure und Planer, Luzern (Seite 19, 58)
 Robert Gissinger, Landschaftsarchitekt, Luzern (Seite 19)
 Häusermann + Leuthard AG, Werkplanung, Bauleitung, Luzern (Seite 42)
 Hans-Jörg Huber, Planungsbüro Theater und Licht, Horgen (Seite 38)
 Charles Keller Design AG, St. Gallen (Seite 10)
 Eduard Kiener, Ingenieurbüro, Luzern (Seite 12)
 Stefan Koepfli, Landschaftsarchitekt, Luzern (Seite 46, 58)
 Kost und Partner AG, Bauingenieure, Sursee (Seite 38)
 Kronenberger AG, Fenster Fassaden Metallbau, Ebikon (Seite 46)
 PlüssMeyerPartner AG, Ingenieure und Planer, Luzern (Seiten 14, 19)
 Bauphysik Ragonesi Strobel & Partner AG, Luzern (Seite 16)
 Peter Roesch, Künstler, Luzern (Seite 64)
 Rotzler Krebs Partner GmbH, Landschaftsarchitekten, Winterthur (Seite 52)
 Jakob Schläpfer, Textilien, St. Gallen (Seite 32)
 Schubiger AG, Bauingenieure, Luzern (Seiten 32, 42)
 Walter Stadelmann, Baumanagement, Luzern (Seite 26)
 Dr. Peter Suter, Basel (Seite 34)
 Wyss Bauingenieure AG, Rothenburg (Seite 64)

Impressum, Abbildungsnachweis

Herausgeber Bildungs- und Kultur-
 departement des Kantons Luzern,
 Abteilung Kultur- und Jugendförderung

Projektgruppe:
 Daniel Huber, Kulturbeauftragter
 des Kantons Luzern, Vorsitz
 Albin Bieri, Projektleiter, Abteilung Kultur-
 und Jugendförderung des Kantons Luzern
 Urs Mahlstein, Kantonsbaumeister
 Jean-Pierre Deville, Stadtarchitekt von Luzern
 Martin Jäger, Vertreter FSAI Luzern
 Zentralschweiz
 Andreas Rigert, Vertreter BSA
 Ortsgruppe Zentralschweiz
 Sepp Rothenfluh, Vertreter Innerschweizer
 Heimatschutz
 Brigitte Wullschleger, Vertreterin SIA
 Sektion Waldstätte

Gestaltung: Jürg Meyer, Büro für
 Grafikdesign, Luzern

Lithos und Druck: UD Print AG, Luzern

© Copyright 2006, Kanton Luzern

Im Abbildungsnachweis sind nur die Berufs-
 fotografen aufgeführt. Die zahlreichen
 Fotos von den Architekten und Bauherrschaft-
 en sind nicht speziell erwähnt.

Georg Aerni, Zürich: S. 41, 42, 43
 Jean-Pierre Grüter, Luzern: S. 19, 22/23,
 63, 64, 65
 Roland Halbe, Stuttgart: 45, 48/49
 Heinrich Helfenstein, Zürich: 29, 56, 57, 59
 Hannes Henz, Zürich: 8, 9
 Walter Mair, Zürich: 15
 Nique Nager, Luzern: 58, 60/61
 Christian Richters, Münster: 32, 33, 46, 47
 Franz Rindlisbacher, Zürich: 12, 13, 37,
 38, 39
 Dany Schulthess, Emmenbrücke: 30 links,
 31
 Heinz Unger, Zürich: 50/51, 53, 54,
 55
 Christian Vogt, Basel: 34, 35
 Monika von Rosen, Luzern: 17, 20, 21